

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:
Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—
Abrechnung von Mann-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich 16 Bl.

Die Genfer Abrüstungsdebatte eine allgemeine Komödie.

Genf, 1. Dezember. Der Vorbereitende Abrüstungsausschuss hat heute beschlossen, von der Erfassung der Handelsluftfahrt abzugehen und den betreffenden in erster Lesung angenommenen Artikel des Entwurfes zu streichen. Der Ausschuss hat auf Antrag Englands, Frankreichs und Japans weiter beschlossen, in dem Schlussbericht die Aufmerksamkeit der Konferenz auf die Bedeutung der Frage der Zivilluftfahrt für die Abrüstung hinzuweisen. Die Entscheidung über die Zivilluftfahrt ist demnach durch der Konferenz zugewiesen worden. Für die Stellungnahme Englands spielte dabei offenbar die Befürchtung eine Rolle, daß bei einer Einbeziehung der Zivilluftfahrt in das Abrüstungsabkommen der naheliegende Vorschlag gemacht werden könnte, auch die Handelsluftfahrt bei einem solchen Abkommen zu berücksichtigen. Damit die Abrüstungskonferenz über den grundsätzlichen Standpunkt Deutschlands unterrichtet sei, hat Graf Bernstorff beantragt, daß folgender deutscher Vorbehalt in den Schlussbericht aufgenommen wird: „Die deutsche Delegation ist der Ansicht, daß die Entwicklung eines friedlichen Verkehrsmittels keinesfalls zum Ausgangspunkt für die Beurteilung der Rüstungen genommen werden darf, besonders da man wissenschaftlich und rein militärischen Kriterien nicht Rechnung getragen hat, nämlich des Lagernden und des Reservematerials, der ausgebildeten Reserve und anderer wichtiger Verkehrsmittel, wie z. B. der Handelsflotte für die sogar die Androhung militärischer Einrichtungen zugelassen wird.“

Englische Demarche bei der Sowjetregierung.

London, 1. Dezember. In Beantwortung verschiedener Anfragen hinsichtlich des Moskauer Prozesses gegen die sogenannte Industriepartei erklärte Staatssekretär Henderson heute im Unterhaus, daß er die Uebersetzung der von der Sowjetregierung in dieser Angelegenheit veröffentlichten Schriftstücke genau geprüft habe und zu dem Befund gelangt sei, daß sich in den von der Anklage auf Grund der Aussagen der Angeklagten gemachten Bemerkungen einige Stellen befänden, die unbegründet und für die britische Regierung nachteilig seien. In habe deshalb, so fuhr Henderson fort, den britischen Botschafter in Moskau beauftragt, der Sowjetregierung mitzuteilen, daß ich angesichts des Umstandes, daß sich die Sowjetregierung die Kommentare des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten zu den Aussagen der Angeklagten offiziell zu eigen gemacht hat, an diesen Stellen Anstoß nehme, da sie Bemerkungen enthalten, die unbegründet und für die letzte und die gegenwärtige britische Regierung nachteilig seien.

Auch in Polen schwierige Regierungsbildung.

Warschau, 1. Dezember. Im Laufe des heutigen Tages setzte der neubeschworene Ministerpräsident Abg. Slawek seine Konferenzen betreffend die Neubildung des Kabinetts fort. Wie aus maßgebender Quelle mitgeteilt wird, dürfte Abg. Slawek sein neues Kabinett dem Präsidenten der Republik Pilsudski in ein bis zwei Tagen zur Bestätigung vorlegen. Nebenfalls steht fest, daß Abg. Slawek in seiner Eigenschaft als Ministerpräsident die bevorstehende Sejmession mit der Verlesung einer Botschaft des Präsidenten der Republik eröffnen wird. Was die Zusammenstellung des Kabinetts Slawek anbelangt, verlautet, daß höchstens bei zwei Ministerposten Veränderungen zu erwarten sind. Alle übrigen Ministerposten sollen von den bisherigen Ministern des Kabinetts des Marschalls Pilsudski beibehalten werden.

Repressalien in Vorbereitung?

Görs, 1. Dezember. (Zefani.) Sechs Zollwächter wurden gestern abends bei Barowitz als sie im Automobil von einer Streife zurückkehrten, aus dem Hinterhalt mit Revolvern und Gewehren beschossen. Einer derselben wurde durch eine Kugelflugel getötet. Der Ober der Sicherheitspolizei hat persönlich die Leitung der Nachforschungen übernommen und zahlreiche Agenten an den Tatort entsandt. Man nimmt an, daß es sich um ein politisches Verbrechen handelt.

Regierung ohne Heimwehr.

Dr. Ender mit Schober einig. — Entscheidung bei den Klubs.

Wien, 1. Dezember. (Eigenbericht.) Am späten Abend kam die Einigung zwischen Dr. Ender und dem Schoberklub soweit zustande, daß die beiden Parteien erklärten, auf die Teilnahme des Heimatbundes kein Gewicht zu legen. Das hat Dr. Ender dem Heimatbund auch bereits mitgeteilt. In den weiteren Verhandlungen wurden auch bereits die Ressorts aufgeteilt, wobei es noch strittig ist, ob der Schoberklub drei Minister bekommt, besonders ob der Landbund das Finanzministerium, welches er beansprucht, erhält. Es wird bereits auch schon eine vorläufige Ministerliste kolportiert, welche folgendermaßen lautet:

- Dr. Ender: Kanzler,
- Seipel: Außerer,
- Schober: Innerer, Vizkanzler,
- Heintl: Handel,
- Bangoin: Meer,
- Ejzermal: Unterricht,
- Slama: Justiz.

Die Verhandlungen wurden um neun Uhr unterbrochen und werden nach zehn Uhr fortgesetzt. Die Ergebnisse der Verhandlungen bedürfen allerdings noch der Ratifizierung der Klubs und es ist noch nicht sicher, ob die Einigung zustande kommt.

Brünnings Notverordnungen noch diese Woche.

Milderung unter sozialdemokratischem Einfluß. — Mittwoch Beratungen der Sozialdemokraten.

Berlin, 1. Dezember. (Eigenbericht.) Es steht jetzt fest, daß die Regierung die geänderten Verordnungen vom Sommer als neue Notverordnung auf Grund des § 48 der Reichsverfassung verhängen wird. Reichspräsident Hindenburg hat bereits die Vollmacht dazu gegeben. Die Sozialdemokratie hatte eine Anzahl Forderungen gestellt, über die mit der Regierung verhandelt wurde. Diese Forderungen wurden zum Teil erfüllt. Die vollständige Beseitigung der Kranensteuern konnte nicht durchgeführt werden, dafür wurden aber einige Gruppen davon ausgenommen, so die Arbeitslosen, die Sozialrentner und einige andere Gruppen. Die Sozialdemokratie hat in den Verhandlungen weiters erzielt, daß die Kopfsteuer nach oben stark gekürzt wurde. Sie beginnt mit 3 Mark und erreicht bei den hohen Einkommen 2000 Mark. Auch bei dieser Steuer wurden Ausnahmen für einzelne Gruppen, wie die oben angeführten, vorgezogen.

Wie die sozialdemokratische Fraktion sich dazu verhalten wird, wird erst am Mittwoch entschieden werden. Ihre Entscheidung wird eine der Verantwortlichsten Handlungen darstellen. Es ist nicht zu verkennen, daß die Anwendung des § 48 eine Beseitigung der parlamentarischen Mitarbeit bedeutet und verfassungsmäßig nur schwer begründet werden kann. Ideologisch besteht die Möglichkeit, mit den Vorlagen vor den Reichstag zu treten. Bisher ist jedoch noch keine Mehrheit für die Gesetze gefunden worden, so daß eine Ablehnung den Sturz des Kabinetts zur Folge hätte mit allen nachfolgenden Auswirkungen. Wenn die Fraktion die Aufhebung der Notverordnungen ablehnen sollte, so wird sie dies in dem Bemühen tun, damit noch Schlimmeres für die Arbeiterschaft abgewendet zu werden. Gewiß ist die Regierung Brünnings vom sozialdemokratischen Standpunkt betrachtet reaktionär, aber in der gegenwärtigen Situation würde an ihre Stelle eine noch viel schlimmere treten. Sicher würden auch die Kommunisten und Nationalsozialisten versuchen, diese Gelegenheit zu einem Gewaltschritt gegen die parlamentarische Verfassung zu benutzen.

Der Moskauer Prozeß.

Moskau, 1. Dezember. Die Presseagentur der Sowjetunion teilt über die Aussagen des Angeklagten Ramin weiter mit, daß das Handels- und Industrieministerium betreffend der Intervention den Zeitpunkt abzuwarten wünsche, bis die Sowjetregierung die Industriebetriebe gründlich wieder hergestellt haben werde, während die französische Regierungskreise es zweckmäßiger fanden, die Intervention schneller zu beginnen, da die Wehrfähigkeit der Sowjetunion in jedem Jahre zunimmt.

Im englischen Bergbau Zeilstreik.

London, 1. Dezember. Im Unterhaus erklärte Bergbauminister Shinwell auf eine Anfrage über die Lage in den Kohlenrevieren: So weit ich feststellen konnte, ist heute vormittag auf allen Gruben in England und Wales gearbeitet worden. In Schottland arbeiten etwa 18 Prozent der Bergleute. — Die heute in Glasgow zusammengesetzte Schlichtungskommission hat sich nach ergebnislosen Verhandlungen verabschiedet.

Einigung auf den schottischen Gruben.

London, 1. Dezember. (Reuter.) Der Vorsitzende des schottischen Bergarbeiterverbandes erklärte heute, es spreche alles dafür, daß noch heute eine Einigung zwischen den schottischen Grubenbesitzern und den Bergarbeitern zustandekommen dürfte.

Massenverhaftung von Sowjetagenten in Persien.

London, 1. Dezember. Nach Meldungen aus Teheran ließ die Regierung auf Grund der Aufdeckung einer von Sowjetkräften in Persien geplanten Verschwörung etwa 500 politische Agenten verhaften, von denen bekannt ist, daß sie in Sowjetdiensten stehen. Im Gebiet von Teheran und Mesched allein wurden gegen 300 verdächtige Personen verhaftet. Weitere Verhaftungen erfolgten in Tabris und in den Kaukasusprovinzen. Eine große Zahl dieser Agenten soll mit amerikanischen Pässen versehen sein.

Attentat in Indien.

Shandpur, 1. Dezember. (Reuter.) Zwei jugendliche Attentäter erschossen einen Polizeikommissar, der auf dem Bahnhof erschienen war, um offiziell den Generalinspektor zu begrüßen, der nach Kalkutta reiste. Die beiden Attentäter verließen den Zug, der aus Delhi abging, eingetroffen war und ergriffen nach der Tat die Flucht.

Eine Hinrichtung.

Montag früh wurde in Znam der Mörder Franz Ellinger hingerichtet. Die siebente Hinrichtung in der Tschechoslowakei. Kein Mord — in anderen Staaten wird mehr gehängt, getötet, auf elektrischen Stühlen gestochen. Aber bisher wurde noch nie der Beweis erbracht, daß in den Staaten, die an der Barbarei der Todesstrafe festhalten, die Kriminalität geringer ist. Die Behauptung, daß die Todesstrafe notwendig sei, um abzuschrecken, ist nur schlechte Theorie für eine schlechte Praxis, ist nichts anderes als wissenschaftliche Bemäntelung des Mangels an Menschlichkeit. Dort, wo die Todesstrafe angewendet wird, herrschen noch die uralten Racheinstincte und Rachegehrnisse, die Ueberrest wirklich barbarischer Zeiten sind.

Man muß, um Gegner der Todesstrafe zu sein, noch beiseite nicht zu sozialistischer Erkenntnis sich durchgerungen haben. Der Kampf gegen die Barbarei der Todesstrafe ist älter als die moderne Arbeiterbewegung. Die besten, erleuchtetsten Männer des Bürgertums, die großen Vorläufer der geistigen Emanzipation der Menschheit, haben, getrieben von sittlicher Empörung über die barbarische Primitivität eines konservativen Denkens, das den Mord durch noch grausamere Mord strafen will, sich in leidenschaftlicher Entrüstung gegen den amtlichen Mord gewendet. Die Sozialdemokratie hat, so wie andere große, überzeitliche fortschrittliche Parteien des Bürgertums, auch die der Ablehnung der Todesstrafe übernommen. In allen sozialdemokratischen Parteiprogrammen schon der Vorkriegszeit ist die Forderung nach Beseitigung der Todesstrafe zu finden, und allen Parteigenossen, allen Sozialisten war das eine der selbstverständlichsten sozialdemokratischen Gegenwartsforderungen, über die eine Diskussion überhaupt nicht notwendig war.

Und zwar wurde deshalb nie, auf keinem sozialdemokratischen Parteitag, in keiner programmatischen Schrift des modernen Sozialismus auch nur der leiseste Einwand gegen diese Forderung erhoben, weil sie eine grundsätzlich richtige Forderung ist, weil aus dem Bekenntnis zum Sozialismus sich die Ablehnung der Todesstrafe ergibt. Sozialismus — das ist nicht nur eine nationalökonomische und gesellschaftswissenschaftliche Theorie, — das ist nicht nur die Erkenntnis, daß die Arbeiterklasse durch ihre ökonomische Lage zur Trägerin der geschichtlichen Aufgabe der Ueberwindung der kapitalistischen Gesellschaft bestimmt ist. Sozialismus — das ist auch eine hohe sittliche Auffassung vom Menschen, die vor allem dagegen sich empört, daß der Mensch zur Sache erniedrigt wird, — die den Wert des Menschen, jedes Menschen, betont, die an die Stelle der Herrschaft der Gewalt des Menschen über den Menschen das brüderliche Miteinanderleben der Menschen setzen will. So wie der Sozialismus die individuelle Gewalttat als Kampfmittel ablehnt, so lehnt er auch die staatliche Gewalttat gegen den Menschen ab. Hinrichtung — das ist nichts anderes als Mißbrauch der Staatsgewalt gegen den Menschen, der sich gegen dessen Gesetze vergangen hat. — Mit der Ablehnung der Todesstrafe, zu der sich der Sozialismus zunächst rein gefühlsmäßig bekannte, getrieben von seiner menschlichen Empörung, ist er aber auch im Einklang mit der modernen Wissenschaft, die längst die Abschreckungstheorie verworfen hat.

Das alles wird hier gesagt, weil es die Ueberzeugung der gesamten deutschen sozialdemokratischen Partei in diesem Staate ist, und weil deshalb die ganze deutsche Partei es tief und schmerzlich bedauert, daß unter einem sozialdemokratischen Justizminister eine Hinrichtung möglich geworden ist. Zur Abschreckungstheorie darf sich Herr Dr. Benes bekennen, der trotz seiner Zugehörigkeit zur sogenannten nationalsozialistischen Partei in seinem Denken und in seinem politischen Handeln ein Bürger ist. In dieser Theorie darf sich ein Sozialdemokrat nicht bekennen, auch

wenn er ein Justizminister ist. Ja — erst recht nicht, wenn er Justizminister ist!

Selbst wenn Dr. Meißner persönlich der — vom Sozialismus abgelehnten — Abschreckungstheorie zuneigt, — er hätte als sozialdemokratischer Justizminister kein Todesurteil bestätigen dürfen! Er mußte sich gebunden fühlen durch die sozialdemokratischen Programme.

Nicht die Regierungsteilnahme an sich widerspricht den sozialdemokratischen Anschauungen, den sozialdemokratischen Grundfäden, dem Interesse der Arbeiterklasse. Wäre es so, so wäre unsere Partei nie zum Eintritt in eine Regierung zu haben gewesen. Aber der sozialdemokratische Minister muß getreu den Grundfäden der Partei handeln! Darauf kommt es an! Todesurteile bestätigen — das kann auch ein bürgerlicher Justizminister. Die Übernahme des Portefeuilles des Justizministeriums durch einen Sozialdemokraten kann nur dann einen Sinn haben, ist nur dann berechtigt, wenn damit auch die Aufgabe der Vermenschlichung der Justiz übernommen wird. Der Justizminister kann, so lange noch die Todesstrafe gesetzlich zulässig ist, der Vermenschlichung den Weg bahnen durch Befürwortung der Nichtbestätigung der Todesurteile. Wir bedauern, daß Dr. Meißner von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch gemacht hat.

Es sind die Sünden wider den Geist des Sozialismus, die dem Sozialismus den schwersten Schaden zufügen. — Kein Arbeiter wird von Sozialdemokraten in der Regierung Uebermenschliches verlangen. Jeder Mensch wird es verstehen, daß eine sozialdemokratische Minderheit in einer Regierungskoalition trotz bestem Willen nur verhältnismäßig bescheidene Erfolge erzielen kann. Keiner aber wird es verstehen, daß — aus was immer für realpolitischen Rücksichten — Sünden wider den Geist des Sozialismus begangen werden.

Zustimmung zur Todesstrafe — das ist eine Sünde wider den Geist des Sozialismus! Wir wissen uns in dieser Auffassung eins mit der gesamten Parteigenossenschaft.

Der Justizminister Dr. Meißner soll wissen, daß das die Auffassung der deutschen sozialdemokratischen Arbeiter ist. Und wir hoffen, daß dieses Bekenntnis der deutschen Arbeiter zur Menschlichkeit, dieses einmütige Ablehnen der Todesstrafe bewirkt wird, daß Dr. Meißner kein Todesurteil mehr zur Bestätigung unterbreitet.

Kampf für die Abschaffung der Todesstrafe in England.

Aber bei uns wird hingerichtet.

Die parlamentarische Kommission zur Untersuchung der Zweckmäßigkeit der Todesstrafe hat den Vorschlag gemacht, die Todesstrafe in Großbritannien vorläufig für die Dauer von fünf Jahren abzuschaffen.

Die Kriegsverletzten über die Leistungen des sozialdemokratischen Fürsorgeministers.

In einer Besprechung unseres Leptiger Parteitagess schreibt der „Kriegsverletzte“, das offizielle Organ der organisierten deutschen Invaliden:

„Die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei hat im Oktober ihren Parteitag abgehalten. Wenn wir auch aus unserer neutralen, unpolitischen Stellung heraus grundsätzlich derartige Rundgebungen einzelner politischer Parteien unbeschadet lassen müssen, so zwingt uns gerade dieser Parteitag, unsere Zurückhaltung aufzugeben. Der Führer der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei — Dr. Ludwig Czoch — ist derzeit Minister für soziale Fürsorge, also Leiter desjenigen Ressorts der Staatsverwaltung, das für die Versorgung der Kriegsbeschädigten verantwortlich ist.“

Minister Dr. Czoch hat vor dem großen Forum der Vertrauensmänner seiner Partei Rechenschaft abgelegt über seine Tätigkeit als Minister, er hat sich aber auch Rückschlüsse geben lassen für sein weiteres Vorgehen. Da auch das Kriegsbeschädigtenproblem in der Tschekoslowakei auf dem Parteitage des öfteren ausgeführt wurde, haben wir Kriegsopfer — ohne Rücksicht auf die politische Einstellung — allen Grund, uns mit dem Ergebnis gerade dieses Parteitages besonders zu befassen.

Der unseren „Kriegsverletzten“ seit der Ministerchaft Dr. Czoch aufmerksam verfolgt, der wird feststellen können, daß unsere Organisation dem deutschen Minister Czoch gegenüber nicht nur eine lokale, sondern eine positive Haltung eingenommen hat. Wir sehen in Minister Dr. Czoch nicht nur den Führer der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschekoslowakei, sondern wir sehen in ihm den Mann, der als Deutscher das erstmalig in der Geschichte der Tschekoslowakei Minister für soziale Fürsorge wurde, in einer Zeit, in der die Wirtschaftskrise als unüberwindliches Ergebnis der kapitalistischen Wirtschaft die soziale Frage, die soziale Not zu einem der brennendsten, aber auch der schwierigsten Probleme stempelt.

Immer wieder haben wir darauf hingewiesen, was die frühere Regierung für uns, für die sozial Schwachen überhaupt zu tun veräußert hat, eine Schuld, die um so schwerer ins Gewicht fällt, wenn man bedenkt, daß gerade damals die Zeit für sozialpolitische Maßnahmen äußerst günstig war, was man jetzt, unter dem schweren Druck der Wirtschaftskrise, wohl nicht behaupten kann.

Um so größer aber das Verdienst, das Minister Dr. Czoch gebührt, daß ein seiner ersten Taten die teilweise Korbellegerung der gesetzlichen Versorgung der Kriegsbeschädigten war. Wenn auch die zweite Novelle das Problem nur teilweise löst, so darf doch nicht übersehen werden, daß zumindestens den Schwerstbeschädigten dadurch eine große, beachtenswerte Hilfe zuteil wurde, abgesehen davon, daß wir als Hauptverdienst Dr. Czoch seinen erfolgreichen Kampf gegen den geplanten Abbau der Renten der Leichtinvaliden buchen müssen.

Auf dem Parteitage hat Minister Dr. Czoch seine sozialpolitischen Erfolge treffend gekennzeichnet: Ein Tropfen auf den heißen Stein, aber im Vergleich zur früheren Regierung ein Himalaja von Erfolgen.

Auch wir haben immer wieder betont, daß wir Kriegsopfer aus nicht mit dem begnügen können, was uns bis jetzt geboten wurde, aber wir haben auch dankend und in voller Würdigung das bisher Geleistete anerkannt, ja wir haben unumwunden

und freimütig festgestellt, daß die früheren Regierungsparteien nicht den geringsten Grund haben, die bisherige Tätigkeit des Ministers für soziale Fürsorge einer Kritik zu unterziehen.“

In dem Bericht werden dann die Ausführungen des Genossen Rischmann zitiert und gegen die Behauptungen des Genossen Bruch Stellung genommen. Zum Schluß heißt es:

„Der Parteitag selbst stand im Zeichen der Wirtschaftskrise. Es kann keinem Zweifel obliegen, daß die jetzige Regierung schwere Probleme zu lösen hat. Die Zahl der Arbeitslosen steigt, das Lohnniveau ist in der Tschekoslowakei besonders niedrig, die Lage der Arbeiterschaft wird immer verzweifelter. Dazu tritt noch die Agrarkrise, die besonders den Stand der Kleinlandwirte schwer drückt. Da ist es klar, daß die Sorge des Parteitages vor allem der großen Masse, dem Proletariat galt, dessen Reihen gerade die Kriegsbeschädigten so verstärken. Trotz dieser schwierigen Lage aber hat der Parteitag in seiner Resolution doch nicht auf die Kriegsopfer vergessen, er fordert „mit aller Entschiedenheit auch die Besserstellung aller anderen hilfsbedürftigen Schichten, namentlich der Ueberalterten und weitere Verbesserung der Bezüge der Kriegsverletzten“.

Somit bringt der Parteitag klar zum Ausdruck, daß er eine weitere Verbesserung der Bezüge der Kriegsverletzten für notwendig hält. Wir zweifeln nicht im geringsten, daß Minister Dr. Czoch dieser nach seinen besten Kräften Rechnung tragen wird.

Der für uns wichtigste Parteitagsschluß aber ist die Weisung an die Parteiführer, weiter in der Koalition zu verbleiben. Gerade wir Kriegsopfer haben Grund, diesen Beschluß freudig zu begrüßen; denn wir wissen nur zu gut, welche Folgen eine Regierungskrise und der damit verbundene Regierungswechsel für uns zeltigen könnte.“

Die Invaliden fürchten also nichts so sehr als das Ausschneiden der Sozialdemokraten aus der Regierung und die Wiederkehr eines liberalkonservern Fürsorgeministers. Wir hoffen, daß Mahrt-Harting diese Oberfeige quitiert und daß sich die „Deutsche Presse“ nun ein wenig dämpft, wenn sie „Witze“ über den Himalaja macht. Uebrigens stellt dieser Artikel der „Kriegsverletzten“ auch eine treffende Erwiderung auf die Einwände der hakenkreuzlerischen Opposition dar.

Die Arbeitslosigkeit.

Reibung der Arbeitslosen.

Die Anzahl der Arbeitslosen steigt ständig, am meisten betroffen sind die Industriegebiete und von diesen besonders Nordböhmen. Es muß noch mit einer bedeutenden Erhöhung der Anzahl der arbeitslosen Bauarbeiter, Tagelöhner und Hilfsarbeiter gerechnet werden, weil die Bau- und Hochbauarbeiten zu Ende gehen, ähnlich wie auch die Arbeiten in den Zuderfabriken, welche für manche Bezirke eine ziemlich bedeutende Ernte gebabt haben.

In einer Reihe von Bezirken haben die Arbeitslosen auch bereits den Anspruch auf die zweiten dreizehn Wochen der Arbeitslosenunterstützung erschöpft und viele melden sich nicht mehr. Einige Gewerkschaften ersuchen bereits um die Auszahlung der außerordentlichen Arbeitslosenunterstützung für die weiteren (d. i. für die dritten) 13 Wochen der Arbeitslosigkeit. Wohl alle Bezirke werden um die Erhöhung des staatlichen Beitrages für die Ernährungsaktion ansuchen. In manchen Orten ruft man nach den öffentlichen Notstandsarbeiten,

bei denen wenigstens ein Teil der Arbeitslosen Verdienst finden könnte. Die Kurzarbeiter ersuchen auch um Einführung von Unterstützungsmaßnahmen für sie.

Für alle diese Maßnahmen sind jedoch die natürlichsten genauen Daten über die Anzahl der Arbeitslosen notwendig. Das einzige Bild der Arbeitslosigkeit geben heute die Daten der Arbeitsvermittlungsanstalten und es ist daher im eigenen Interesse aller Arbeitslosen, sich in der zuständigen Bezirksanstalt für allgemeine unentgeltliche Arbeits- und Dienstvermittlung zu melden. Denjenigen, die in der Nähe wohnen, wird empfohlen, öfters in der Anstalt wegen Arbeit nachzufragen. Denjenigen, die in entfernteren Orten wohnen — sich wenigstens einmal während der Woche oder gelegentlich zu melden. Die Personen, die verhältnismäßig weit entfernt wohnen, können mit der Anstalt eine Vereinbarung treffen, bis zu welcher Zeit und unter welchen Umständen ihr Besuch um eine Stelle in Evidenz geführt werden soll, bezw. wann sie sich wieder melden oder ihre Anmeldung erneuern wollen. Auch diese werden von Zeit zu Zeit die Gelegenheit haben, in die Anstalt zu kommen. Die genaue Uebersicht aller Arbeitslosen wird diesen nur Vorteile bringen und bestreuen ersuchen die Bezirksanstalten für allgemeine unentgeltliche Arbeits- und Dienstvermittlung wiederholt alle Arbeitslosen, sich ehestmöglich anzumelden. Dies wird besonders allen jenen anempfahlen, deren Arbeit jetzt enden wird. Kein Arbeitsloser, der Arbeit sucht, oder eine Unterstützung benötigt, sollte der Meinung sein, daß der Weg in die Anstalt zu weit oder überflüssig ist.

Die Stimme der Vernunft.

„Právo Lidu“ gegen die Art der Durchführung der Volkszählung.

Auch das „Právo Lidu“ wendet sich gegen die die tschechische Nation begünstigende und dadurch die Ergebnisse der Volkszählung von vornherein diskreditierende Art, wie die Bezirks- und Landesverwaltungen diesen wichtigen Staatsakt durchführen. Das Blatt schreibt:

Die deutschen Parteien — unter ihnen auch die deutschen Sozialdemokraten — haben dem Herrn Minister des Innern einige Forderungen vorgelegt, welche die nationalen Minderheiten betreffen. Der Herr Minister des Innern hat — vielleicht in guter Absicht — versprochen, daß er nach Möglichkeit entgegenkommen werde und hat am 8. November eine diesbezügliche Verordnung herausgegeben, welche die Durchführung der Zählungsaktion betrifft. Aber kurz vor der Volkszählung hat man festgestellt, daß diese Verordnung zwar herausgegeben, aber den zuständigen Ämtern nicht zugestellt wurde. Es geschah das angeblich über Druck der berichtigten „Reiter der Nation“ aus den verschiedenen tschechischen Abwehrorganisationen, also von Herren, welche — wie sie es schon öfters benennen haben — zwar nicht die Spitze ihrer Nase sehen, aber glauben, daß sie alles besser verstehen als die ganze Regierung. So geschah es, daß bei der Ernennung der Zählungskommissäre schwere Uebergriffe geschahen, trotz aller Versprechungen, die der Minister des Innern gegeben hat. Wir führen nur als charakteristisch an, daß in einer Gemeinde, die 500 Einwohner zählt, darunter nur zwei Tschechen, zwei Tschechen — vermittelte diese zwei tschechischen Einwohner — zu Zählungskommissären ernannt wurden. Solcherlei Beispielen gibt es eine ganze Reihe und die deutschen Koalitionsparteien werden zu diesen zahlreichen Uebergriffen wieder

Billo, Sohn von Wotan

Von J. O. Curwood.

(Copyright by Deutsche Verlagshandlung, Stuttgart.)
„Billo,“ rief sie plötzlich, „Billo — Billo —.“
Sie zog Billo an sich, aber sein Kopf sackte gleich auf die Seite. Sein Körper war lahm bis zur Unbeweglichkeit. In den Beinen hatte er nicht das geringste Gefühl; er konnte kaum sehen, aber ihre Stimme, die hörte er! Es war noch dieselbe Stimme, die an dem Tag an sein Ohr gedrungen war, an dem ihn die Kugel verlegte, die Stimme, die unter dem Felsen zu ihm gesprochen hatte! Sie nahm ihn gänzlich gefangen, ja sie schien das erstarrte Blut in seinen Adern wieder aufzurühren. Er öffnete auf einmal seine Augen etwas weiter und erblickte die herrlichen Sterne wieder, die ihn an jenem Tag, an dem Meister Peh sterben mußte, entgegenstrahlten. Einer ihrer Köpfe fiel ihr über die Schulter, und da schlug Billo wieder der süße Duft ihrer Haare entgegen. Sie streichelte ihn und sprach zu ihm. Dann stand sie plötzlich auf und ging weg. Billo aber richtete sich nicht. Repeese war im Augenblick wieder zurück und hatte warmes Wasser und ein Tuch mitgebracht; behutsam wusch sie ihm das vertrocknete Blut von Haut und Augen. Billo rührte sich immer noch nicht, er atmete kaum. Repeese bemerkte aber die zuckenden Bewegungen, die wie ein elektrischer Schlag durch seinen Körper fuhren, wenn ihn ihre Hand berührte.

„Der Teufel steckt in dem Kerl,“ sagte McTaggart. „Er wurde in der Wildnis geboren, von einer Wölfin. Du mußt Dich in acht nehmen oder er wird Dir einmal die Hand abbeißen, Ra Sabah!“ Zum erstmaligen hatte er ihr jetzt den indianischen Namen für Liebling zugeben!
Ihr Herz schlug laut. Einen Augenblick lang vergrub sie den Kopf in den Händen. McTaggart schaute zu ihr hinunter und streichelte ihr lieblosend die Haare. Pierrrot hatte von der Tür aus jedes Wort vernommen, und als er jetzt noch diese Liebskollung bemerken mußte, hob er die Hand vors Gesicht.
„Mon Dieu,“ seufzte er.
Im nächsten Augenblick stieg er einen gelenden Schrei der Bewunderung aus, der von einem Schmerzensschrei McTaggart's überdönt wurde. Wie der Blich hatte sich Billo auf McTaggart gestürzt und seine scharfen Zähne in einen Fuß gebauten. Noch bevor sich der Dämler mit einem kräftigen Stoß befreien konnte, sahen die Zähne Billos schon tief. Plötzlich riß er den Revolver aus dem Futteral. Da sprang aber „Die Weide“ auf und stürzte sich mit einem leisen Schrei auf Billo zu und nahm ihn schweigend auf die Arme. Als sie zu McTaggart aufblickte, war ihr bloßer Hals nur wenige Zentimeter von den Zähnen Billos entfernt. Ihre Augen durchbohrten den Dämler.
„Sie haben ihn geschlagen!“ rief sie. „Er haßt Sie — er haßt Sie!“
„Laß ihn gehen!“ rief Pierrrot in fast ohnmächtiger Furcht. „Mon Dieu! Ich sage, laß ihn gehen oder er wird dich töten!“
„Er haßt Sie — er haßt Sie — er haßt Sie!“ rief sie unaufhörlich McTaggart ins Gesicht. Dann wandte sie sich plötzlich ihrem Vater zu. „Rein, er wird mich nicht töten. — Sieh! Das ist Billo. Das ist's Dir nicht gelagt? Es ist Billo! Ist das kein Beweis, daß er mich schützte, vor ihm schützte!“

„Vor mir?“ leuchte McTaggart und sein Gesicht verfinsterte sich.
Pierrrot schritt auf McTaggart zu, legte die Hand auf seinen Arm und lächelte.
„Lassen wir die beiden es unter sich ausmachen,“ sagte er. „Das sind zwei kleine Hühnerköpfe und wir sind nicht sicher vor ihnen. Wenn sie gebissen wird —.“
Pierrrot zuckte die Achseln; es war ihm mit einemmal ein schwerer Stein vom Herzen gefallen. Seine Stimme bekam wieder einen weichen, einschmeichelnden Klang. Der Aerger und der Jörn waren aus Repeese's Gesicht gewichen. Mit einem kolletten Augenaufschlag schaute sie zu McTaggart hinüber und blidte ihm lächelnd ins Gesicht, als sie mit ihrem Vater sprach.
„Bald werde ich wieder bei Euch sein, Vater, bei Dir und dem Herrn aus Lac Pain!“ Es leuchte ihr ein teuflischer Schall aus den Augen, keine Teufel, die McTaggart offen ins Gesicht lodten, wenn sie sprach, kein Hirn quälten und kein Blut erstickten. O, diese Augen voll tanzender Regen! Wie wird er sie zähmen, mit ihnen spielen — und wie bald schon! Er folgte Pierrrot. Sein ganzer Körper zuckte bei dem Gedanken an seinen zukünftigen Besitz. In seiner Erregung hatte er nicht einmal mehr die Schmerzen von dem Biß Billos gespürt.
„Ich will Ihnen etwas zeigen, was ich für den Winter gemacht habe,“ sagte Pierrrot, als er die Tür hinter sich schloß.
Eine halbe Stunde später trat Repeese aus der Blockhütte. Sie bemerkte ganz deutlich, daß ihr Vater und der Freihändler etwas miteinander besprochen hatten, das ihrem Vater nicht besonders angenehm war. Sie erpfahte das dunkle Feuer in seinen Augen, das er zu dämpfen versuchte, gleich wie man Flammen unter einer Decke erstickt. McTaggart hielt die Lippen aufeinandergepresst, seine Augen aber bligten vor Freude auf, als er Repeese erblickte. Sie wagte, worüber die Beiden gesprochen hatten. Der aus Lac Pain hatte sich bei Pierrrot Antwort holen wollen und von

ihm das zur Antwort erhalten, worauf sie bestanden hatte; daß er seine Frage an sie selber richten müsse! Und jetzt kam er wirklich zu ihr! Sie machte eine Wendung und eilte einen kleinen Fußweg hinab. Sie hörte die Schritte McTaggart's hinter sich und lächelte ihm über die Schulter weg zu. Die Föhne hielt sie aber geschlossen, und die Fingernägel grub sie tief in die Handflächen.
Pierrrot blieb regungslos stehen. Er beobachtete die Beiden wie sie zwischen den Bäumen verschwand. Repeese war McTaggart nur um wenige Schritte voraus.
„Zum Teufel!“ fluchte Pierrrot vor sich hin. „Ist das möglich — laßt sie diesem Scheusal aufrichtig zu? Konnt das ist unmöglich. Wenn es aber doch möglich wäre —.“
Eine seiner braunen Hände umfaßte trampfhaft den Horngriff seines Messers, das im Gürtel steckte, und er folgte ihnen vorsichtigen Schrittes.
McTaggart beeilte sich nicht, Repeese einzuholen. Sie folgte dem schmalen Pfad, der immer tiefer in den Wald hineinführte, und McTaggart freute sich darüber. Bald werden sie allein sein, fern von Pierrrot. McTaggart folgte Repeese in einem Abstand von zehn Schritten, und wieder lächelte sie ihm über die Schulter weg zu. Sie wendete ihren Körper in raschen Bewegungen und achtete darauf, den Abstand zwischen sich und McTaggart einzubehalten, der nicht ohne, daß das der Grund war, warum sie von Zeit zu Zeit nach rückwärts schaute. Er war schon glücklich, daß sie vor ihm herging. Als sie den schmalen Waldweg verließ und einen ungewohnten Seitenpfad einschlug, den noch kein Fuß betreten zu haben schien, schloß sie sein Herz vor Freude. Wenn sie noch weitergeht, wird er bald ganz allein mit ihr sein, weit genug von der Blockhütte entfernt. Das Blut schoß ihm heiß ins Gesicht. Er sprach kein Wort, aus Furcht, sie könnte stehenbleiben. Vor ihnen brauste ein Wasser. Es war der Fluß, der durch eine Felspalte stürzte.

(Fortsetzung folgt.)

in der Regierung noch in der Nationalversammlung...

Brauchen wir tschechoslowakische Uebergriffe? Wird es nicht ärger für uns sein...

Das Ei des Kolumbus.

Das Rezept, das Kommunisten den Arbeitslosen geben.

Es fällt uns beiläufig nicht ein, an dieser Stelle den Kommunisten ins Gewissen zu reden...

Gegenwärtig haben die Kommunisten wieder die Arbeitslosenwaise aufgelegt. Der sozialdemokratische Fürsorgeminister kann für sich in Anspruch nehmen...

Wie ist es aber nun in jenen Gemeinden, die von den Kommunisten beherrscht werden? Da lasen wir unlängst im westböhmischen Volkswirtschaftsblatt...

Da aber die Gemeinde Boigtgrün (zu der Pechöfen gehört) keine Geldmittel zur Verfügung hat...

Die Neudecker Bezirksvertretung ist nicht kommunistisch. Man kann sie also, wenn sie die Forderung ablehnt...

Kongress der tschechischen Städte und Gemeinden.

Sonntag fand in Prag ein außerordentlicher Kongress des Verbandes tschechischer Städte und Gemeinden statt...

In Vertretung des erkrankten Obmannes Prof. Zitel, eröffnete der Stellvertreter des Präsidents...

Dr. Sakař, der die neue Novelle nicht als endgültige Lösung der Frage der Gemeindefinanzen betrachtet...

Das Ergebnis der Gemeindevahlen in Schredenstein.

Der völkische Mehrheitsblock verliert zwei Mandate, die Kommunisten ein Mandat, an die Arbeitsgemeinschaft. Die Sozialdemokraten behaupten mit einem Stimmenzuwachs ihren bisherigen Besitzstand.

Der Ausgang der Gemeindevahlen in Schredenstein am Sonntag, den 30. November endete mit einer Niederlage der bisherigen völkischen Mehrheit...

Table with 2 columns: Party Name and Votes/Mandates. Includes Deutsche Sozialdemokraten, Deutsche Nationalsozialisten, etc.

Die sozialdemokratische Partei gewann gegenüber den letzten Gemeindevahlen 356 Stimmen, die Hakenkreuzler 291 Stimmen.

Erfolgreiche Gemeindevwahl in Litvitz.

Stimmengewinn der Sozialdemokraten, Niederlage der Kommunisten.

Das Ergebnis der Gemeindevahlen, die Sonntag in der Gemeinde Litvitz bei Dax stattfanden, ist folgendes: Die Vereinigung tschechischer Wähler erhielt 288 Stimmen und 5 Mandate...

Gemeindevwahl in Wiener Neustadt.

Stimmenzuwachs seit dem 9. November.

Wiener-Neustadt, 1. Dezember. (Eigenber.) Gestern fanden hier die Gemeindevahlen statt, denen man mit großem Interesse entgegen sah...

Der Spieler Albert Oustric

Paris, Ende November.

Im südfranzösischen Carassonne wuchs arm und einjam Albert Oustric auf, der jetzt ganz Frankreich in Atem hält und das Kabinett zur Erschütterung brachte.

Später ging Albert Oustric nach Verloren der Schule in das benachbarte Toulouse, wo er bald dadurch die Aufmerksamkeit seiner Freunde...

Erst das Durcheinander des Krieges brachte Oustric hoch. Er war 43 Jahre alt, als der Krieg ausbrach.

nahme einer Resolution, in der die Novellierung des Gesetzes über die politische Verwaltung gefordert wird.

die völkischen Mehrheitsparteien vorgestellt haben, durch rationalisierten Wahlkampf gemeinsam mit den Kommunisten die sozialdemokratische Partei niederzuringen...

Nachstehend das Resultat, wobei in der Kammer die Zahlen der letzten Gemeindevwahl vom Jahre 1926 angeführt sind:

Table with 2 columns: Party Name and Votes/Mandates. Includes Deutsche Sozialdemokraten, Deutsche Nationalsozialisten, etc.

30.1 auf 30.1 Prozent. Das sozialdemokratische Stimmenverhältnis gegenüber den vorjährigen Parlamentswahlen ist 1825 gegen 1808 Stimmen...

gerliche Wismasch, welches sich hier Ständeblock nannte, verlor 917 Stimmen. Die Kommunisten bekamen ganze 149 Stimmen...

Die Wahlen in Bremen.

Bremen, 1. Dezember. Bei den Wahlen im Bremer Stadtgebiet erhielten: Die Sozialdemokraten 40, die Deutschnationalen 5, das Zentrum 2, die Kommunisten 12, die Deutsche Volkspartei 4, die Wirtschaftspartei 2, die Haus- und Grundbesitzer 5, die Nationalsozialisten 32, die konservative Volkspartei 1, die nationale Einheitsliste 1 und die übrigen Parteien keine Siege.

Die tägliche Hakenkreuzschlägerei.

Salzwedel, 30. November. Auf einer Unterhaltung bekam der sozialdemokratische Stadtverordnete Jodel mit Festlichkeitsmännern, darunter mehreren Nationalsozialisten, Streit.

Der Spieler Albert Oustric

Paris, Ende November.

Im südfranzösischen Carassonne wuchs arm und einjam Albert Oustric auf, der jetzt ganz Frankreich in Atem hält und das Kabinett zur Erschütterung brachte.

Später ging Albert Oustric nach Verloren der Schule in das benachbarte Toulouse, wo er bald dadurch die Aufmerksamkeit seiner Freunde...

Erst das Durcheinander des Krieges brachte Oustric hoch. Er war 43 Jahre alt, als der Krieg ausbrach.

Genossen! Genossinnen! In jeder Betriebsversammlung, jeder Gewerkschaftsversammlung, jeder Genossenschaftsversammlung, jeder Wählerversammlung, jeder Frauensammlung, jeder politischen Versammlung, jeder Versammlung über die Situation einer proletarischen Organisation sollt ihr für die sozialdemokratische Parteipresse intensivste Werbearbeit leisten

Kindergarten in Rußland.

Russische Kinderheime wie sie sind. Das erste, was man den Auslandsreisenden in Rußland zeigt, sind die „vorbildlichen“ Kinderheime, die von der Sowjetregierung errichtet worden.

Natürlich gibt es in Rußland eine Anzahl von Kinderheimen. Aber betrachten wir einmal, was die Kommunisten selbst in ihren Zeitungen darüber schreiben. Die „Pionerskaja Prawda“ vom 15. November d. J. berichtet folgendes: eine Brigade der „Pionerskaja Prawda“ hat die Beschäftigung einiger Heime in Jarzke Selo (bei Leningrad) durchgeführt.

In dem zweiten Internat antworteten die Kinder auf die Frage der Pioniere, wie sie leben: „Wie Schweine!“ In dem Internat leben 196 Kinder. Keiner hat Wäsche — die Kleidung ist zerrissen. Hose und Hemd werden einmal im Jahr geliefert und nicht eher gewechselt, bis sie sich in Fäden verwandelt haben.

Die Selbstversorgung des Hauses artet oft in einer Ausbeutung der Kinder aus: Die kleinen Kinder werden gezwungen, kalte Frühböden zu wachen, Gewichte von 115 Kilogramm zu schleppen und in der Nacht mit mangelnder Kleidung auf die Kohle aufzupassen.

Das Internat hat keinen Doktor: Die Kranken werden in ein dunkles, nicht belüftetes Zimmer gebracht und bekommen dieselbe schlechte Kost, wie die anderen.

Wie üblich fordert die „Pionerskaja Prawda“ eine harte Bestrafung der Schuldigen. Aber dieses Refrain zur bolschewistischen „Selbstkritik“ ändert an den Verhältnissen nichts; denn diese Verhältnisse wurzeln in dem überbürokratisierten Sowjetsystem...

war, um den Verkauf auf Abzahlung von Automobilen zu fördern und zahlreiche andere Gesellschaften. Eine „Holding“-Gesellschaft hat zur Aufgabe, als Finanzmacht nur wenige Mitglieder um sich zu scharen, damit diese die Aktien verschiedener Firmen erwerben...

Tagesneuigkeiten.

Die Hinrichtung in Znam.

Znam, 1. Dezember. Heute um 7 Uhr früh wurde hier Franz Ellinger, der am 7. Oktober 1929 in Seelitz der Gendarmenführer Florian und seine Frau ermordete, hingerichtet. Die Hinrichtung vollzog der Schaftrichter Proumovich mit seinen zwei Gehilfen in Anwesenheit einer Gerichtskommission, von Vertretern der Behörden, besonders der Gendarmerie und der Polizei, und einer kleinen Anzahl von Privatpersonen.

In einer amtlichen Verlautbarung wird darauf hingewiesen, daß Ellinger den Mord vorbedacht verübt habe, um in der Uniform des ermordeten Gendarmen einen Raub ausführen zu können. Er hatte bereits neun Vorstrafen hinter sich, darunter zehn Jahre Kerker wegen Raub. Zu dem Mord und seinen früheren Taten sei er nicht aus Not und auch nicht deshalb gezwungen worden, daß sich die Gesellschaft etwa nicht um ihn kümmern hätte. Er habe wiederholt Unterstufungen von seiner Gemeinde erhalten, diese aber immer durchgebracht. In einer Blindenanstalt hätte er sein Leben verbringen können, da er auf einem Auge blind war, doch brachte er die Mitinsassen auf betrügerische Weise um kleine Beträge und stieß dann aus der Anstalt, worauf er den Mord verübte.

Soweit die amtlichen Auslassungen; unsere Kritik an der Hinrichtung bringen wir an leitender Stelle zum Ausdruck.

Ein zweites Todesopfer der Brüner Tragödie.

Brünn, 30. November. Von den Personen, die gestern abends in Brünn der wahnwitzige Sontup durch Schüsse verlegt, ist heute kurz nach Mitternacht der 23jährige Otto Kahanel seinen Verletzungen erlegen. Das Befinden des schwerverletzten Hausmeisters Ignaz Svoboda ist besorgniserregend. Die übrigen Verletzten dürften wahrscheinlich mit dem Leben davon kommen.

Grubenexplosion in USA.

McClester (Delaware), 29. November. In dem 40 Meilen östlich von hier gelegenen Kohlenbergwerk Hailenola ereignete sich eine Explosion, durch die 45 Bergarbeiter in über 450 Meter Tiefe eingeschlossen wurden. Die Rettungsarbeiten sind im Gange. Bisher wurden 13 Tote und 4 Verletzte geborgen.

Zugsentgleisungen.

Lüneburg, 29. November. Der von Hamburg kommende Personenzug ist um 20.35 Uhr vor der Einfahrt in den Bahnhof Lüneburg entgleist. Auf der Straße werden zur Zeit Ausbesserungsarbeiten vorgenommen. Zwei Güterwagen, die mit Schwellen und Schienen beladen waren, sind anscheinend ins Rollen gekommen und bewegten sich auf die Hamburger Strecke zu. Die Lokomotive streifte den ersten Wagen. 17 Personen wurden leicht verletzt. Der Zug war stark besetzt und der Reisenden bemächtigte sich große Aufregung.

München, 1. Dezember. Im Holzfirchner Bahnhof fuhr ein Sportzug auf einen Prellbock auf, so daß durch den Anprall 45 Personen, meist leicht, verletzt wurden.

Feuer an Bord.

New York, 1. Dezember. Nach ausgegangenen Funkprüfungen des Lloyd-Dampfers „Ludwigshafen“, der sich von der Westküste Südamerikas auf der Heimreise befindet, ist an Bord Feuer ausgebrochen. Die Besatzung des Schiffes

mit Ausnahme des Funkers und des Kapitäns soll bereits in die Rettungsboote gegangen sein. Der Dampfer befand sich beim Ausbruch des Brandes etwa 30 Meilen südöstlich von der Küste von Peru.

Die New Yorker Agentur des Norddeutschen Lloyd gab um 21 Uhr folgendes Kabelgramm des Lloydagenten in Cristopal bekannt: Das Feuer an Bord der „Ludwigshafen“ brach um 2 Uhr morgens aus und war um 8 Uhr morgens auf seinen Herd beschränkt. Der Dampfer fährt nach Cap Mala mit eigener Kraft.

Die Messe für Industrieneheiten im Prager Messpalast ist am Montag, den 1. Dezember erstmalig veranstaltet worden und wird stets am 1. Montag eines jeden Monats wiederholt. An den jeweiligen anderen Montagen eines jeden Monats wird eine besondere „Haus- halt- und Möbelmesse“ ebendortselbst stattfinden.

Selbstmord eines 84jährigen. In Wien hat der Baummeister und Architekt Ludwig Englich in der Nacht auf Sonntag mit seiner Gattin Franziska und deren 84jährigen Vater Johann Mayer wegen wirtschaftlicher Not Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas begangen.

Diphtherie. Aus Bjan wird uns berichtet: Seit nahezu neun Monaten herrscht hier eine Diphtherieepidemie, der bereits zahlreiche Kinder zum Opfer gefallen sind. Auch in der letzten Woche wieder hat die Krankheit in einem Falle einen tödlichen Verlauf genommen. Obwohl die umfassendsten sanitären Vorkehrungen getroffen erschienen, ist ein wesentlicher Rückgang der Epidemie nicht zu verzeichnen.

Der Verband der deutschen Selbstverwaltungskörper hält seine nächstjährige Hauptversammlung in der Zeit vom 14. bis 17. Mai 1931 in Währ.-Schönberg ab.

Auf Leben oder Tod. Aus Macomb (Illinois) wird gemeldet: Ein im Polizeiamobil auf die Wochstube abgeführter Räuber schoß plötzlich auf vier Polizisten und bemächtigte sich sodann des Bolzens; er wurde jedoch von einem der tödlich verletzten Polizisten getötet, worauf der Polizist seiner Verletzung erlag. Nur einer der Polizisten dürfte mit dem Leben davonkommen.

Ein schwerer Unglück, das vier Menschenleben forderte, ereignete sich Sonntag nachts in Lübeck. Ein mit vier jungen Leuten aus Sagerberg besetzter geschlossener Personenzug fuhr unterhalb der „Bedergube“ in die Trobe und ging sofort unter. Einer von den jungen Leuten tauchte noch einmal auf und konnte von der Feuertruppe geborgen werden, doch waren alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. Erst nach längeren Bemühungen gelang es am Montag vormittags, die drei anderen Leichen zu bergen.

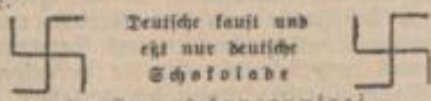
Hyllon über Südbahnen. „Daily Telegraph“ zufolge, wütete Ende vergangener Woche in Südbahnen ein heftiger Hyllon. Rauschlich aus Madras und Colombo werden große Schäden gemeldet. Drei Europäer ertranken im Meer. Eine große Zahl von Fischdampfern wurde gegen die Küste geschleudert. Die telegraphischen Verbindungen sind im weiten Umkreis unterbrochen. Die Bahnhöfe sind überschwemmt und der Eisenbahnverkehr unterbrochen.

Zieg der launmännlichen Angestellten in Wien. Samstag fand die Wahl des Gebührens-Ausschusses im Gremium der Wiener Kaufmannschaft statt. Trotzdem die Zahl der Wahlberechtigten seit der letzten Wahl um 4577 zurückgegangen ist, erhielt die freigewerkschaftliche Liste Karl Bid und Kollegen um 2669 Stimmen mehr als bei der letzten Wahl und vereinigte 20.834 Stimmen auf sich. Daraus geht der bedeutende Erfolg der freigewerkschaftlichen Wiener Angestellten hervor.

Schwedens Einnahmen aus dem Alkoholfonds. Schweden hat sehr hohe Alkoholsteuern und dementsprechend hohe Einnahmen aus dem Alkoholfonds. Seine Bewohner, nach dem Gesetz vom Jahre 1926 bekommt der Staat aus

den Alkoholeinnahmen 35 Millionen Schwed. Kronen für sein Budget, jedes weitere Jahr zwei Millionen weniger. Fünf Millionen Schwed. Kronen werden jährlich in einen Alkoholfonds eingezahlt, der Rest kann für die Tilgung der Staatsschuld verwendet werden. Aus dem Alkoholfonds bezahlt der Staat die Kosten für die Behandlung der Alkoholiker, für den Kampf gegen den Schmuggel und für die alkoholgeigerische Volkserziehung. Für diesen letzten genannten Zweck gab Schweden im Jahre 1929 3.474.270 Kronen aus; die Subventionen an alle unsere alkoholgegerischen Vereine betragen kaum 200.000 K.

Bittere Schokolade. Im Reichs-Friede, in Eisenach, erscheint die „Eisenacher Zeitung“. Darin preist eine Anzeige das neueste Erzeugnis völkischer Erneuerungswillens an, nämlich — Schokolade. Wenn in der Politik nicht mehr rechte Erfolge zu erzielen sind, dann werfen sich eben die Heiden auf den bisher geschmähten Beruf des Händlers! Folgendes fündet die Anzeige:



Teutsche lautz und est nur deutsche Schokolade

teufl. und konzerntreil. Beiti mit im Kampfe gegen die Konzerne.

Jur Zeit vorzattia: „Deutschland erwache“ (bitter).

„Ins dritte Reich“ (Vollmilch).

Kun wird ja bis zum Toilettenpapier mit dem Hakenkreuz bald alles vorhanden sein, was der Jünger des Dritten Reiches für seines Leibes Notdurft braucht, um sein Dasein rein zu verbringen! Nur eine kleine Frage: wird der tüchtige Schokoladenhändler nicht den Ausschluß aus der Diller-Partei zu befürchten haben, wenn er so offen jagt, daß Deutschlands Erwachen — bitter ist?

Weltrekord. Der französische Piloter Bartel Doret brach Sonntag vormittags auf einem Renault-Eindecker mit zwei Motoren zu 500 PS den bisher von der Tschechoslowakei gehaltenen Weltgeschwindigkeitsrekord auf 1000 Kilometer mit einer Stundengeschwindigkeit von 275,260 Kilometer. Doret startete um 10 Uhr 26 Minuten, 45 Sekunden vom Flugplatz Billerlauge und flog auf der Strecke Orleans-Saran. Er landete um 13 Uhr 56 Minuten, 23 Sekunden, so daß er eine Stundengeschwindigkeit von 288,227 Kilometer erreichte.

Betrügerische Bankiers. In Frankreich sind drei neue Finanzskandale zu verzeichnen: In Toulouse hat der Direktor einer kleineren Bank namens Foges die Flucht ergriffen. In derselben Stadt wurde ein Bankier Corabens, dessen Passiven mehrere Millionen betragen sollen, verhaftet und in Lyon wurde der Bankier Vere wegen Vertrauensmißbrauch und betrügerischem Bankrott festgenommen.

Zwei pißigen Gatten. In Pierre-Bénite (Rhone) begab sich der verlassene Ehemann Julien Broffe in das Haus seines Schwogerenters und verlangte die Rückkehr seiner Frau. Beide Parteien waren mit Revolvern bewaffnet. Als die Frau sich weigerte, schoß Broffe, trotz aller Proteste, auf sie ab und tötete sie. Die Frau wurde durch drei Schüsse schwer. Während der Sterbende in das Krankenhaus überführt wurde, stieß sich die Frau der Polizei.

Der Selbstmord eines Weisterschwimmers. In Los Angeles hat der namenslos durch seine ausgezeichnete Sprungtechnik bekannte Weisterschwimmer Burke Rosselli auf eine überaus dramatische Weise Selbstmord verübt. Rosselli, der im 28. Lebensjahr stand und auch als Fußballchampion großes Ansehen genoss, hatte vor einiger Zeit bei einem Waid eine Verletzung am Auge davongetragen. Wie es scheint, fürchtete er, zu erblinden, wenigstens ist keine andere Erklärung für seinen Selbstmord abzusehen. Er stieg auf ein Boot, das im letzten Zickzack gelegenen Jonathan-Fluss, wagte sich auf dem Fenster, wie wenn er auf dem Trampolin stünde, müßerte die Straße,

Bom Rundfunk.

Radio.

Voss:	11.15-12.00, 17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
2.30-3.00	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
3.00-3.15	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
3.15-3.30	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
3.30-3.45	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
3.45-4.00	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
4.00-4.15	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
4.15-4.30	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
4.30-4.45	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
4.45-5.00	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
5.00-5.15	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
5.15-5.30	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
5.30-5.45	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
5.45-6.00	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
6.00-6.15	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
6.15-6.30	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
6.30-6.45	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
6.45-7.00	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
7.00-7.15	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
7.15-7.30	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
7.30-7.45	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
7.45-8.00	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
8.00-8.15	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
8.15-8.30	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
8.30-8.45	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
8.45-9.00	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
9.00-9.15	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
9.15-9.30	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
9.30-9.45	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
9.45-10.00	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
10.00-10.15	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
10.15-10.30	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
10.30-10.45	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
10.45-11.00	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
11.00-11.15	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
11.15-11.30	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
11.30-11.45	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45
11.45-12.00	17.30	Schallplattenmarkt:	12.30-12.45

offenbar um durch seinen Sturz niemanden zu beschädigen, und während sich unten eine enorme Menge ansammelte, sprang er schließlich mit einem Kopfsprung ab und war während seines ganzen Sturzes stützlich bemüht, in tadelloser Haltung auf dem Pflaster zu landen, auf dem er zerstückelt liegen blieb.

Zweikampf im Auto. Die Welt, in der wir uns langweilt, hat erhebliche Mühe, immer wieder etwas neues zu erfinden, um über die gewöhnliche Dore des sommerwendigen Daseins hinwegzuführen und sich in der „guten Gesellschaft“ etwas interessant zu machen. So hatten, wie Pariser Reporter berichten, zwei Dackelanten, ein junger Aristokrat und ein reicher Schriftsteller, ausgemacht, sich zu Kraftwagen zu schlagen. Am frühen Morgen jeder seinen Wagen; dann prüfte sie sich an festgelegten Punkten auf und jagten auf ein Zeichen, das von dem Jaugen mit einer Klotzpatrone gegeben wurde, mit aller Schnelligkeit aufeinander vorüber. Die eine Hand am Lenker, jagte sie mit der anderen ihre Pistolen und feuerten sie aufeinander ab. Nachdem sie sich beim ersten Augenblick verfehlt hatten, fuhren sie noch einmal in derselben Weise zurück und suchten sich wieder gegenseitig „ums Leben zu bringen“, mit dem Ergebnis, daß sich zwar diese beiden Helden nicht selbst, wohl aber einen Spaziergänger beim Vorübergehen durch eine ihrer Augen, die von einem Schuß durch die Kopfschutzung pfliff. Nach dieser glorreichen Tat verhielten sich die beiden Gegner nach fuhren mit dem stolzen Gefühl davon, den Ehrenlober des Zweikampfes um eine Krone bereichert zu haben.

443 Meter unter Meeresspiegel. Unter Verwendung einer geeigneten Dieselmaschine gelang es Dr. Williams Beebe und Otto Parson aus New York als Vertretern des amerikanischen Naturwissenschaftlichen Museums bei den Bermuda Inseln 443 Meter unter dem Meeresspiegel zu erreichen und photographische Aufnahmen zu machen. Der Raum, in dem sich die beiden Forscher aufhielten, war ein Zylinder aus Stahl mit drei Quarzfenstern von 7,5 Zentimeter Stärke und 20 Zentimeter Durchmesser, der mit einem Fernsichtapparat, einem elektrischen Lichttablett, einem photographischen Apparat und Sauerstoffflaschen ausgerüstet war. Elektrisches Licht strahlte aus zwei Fenstern und beleuchtete den Meeresspiegel und das Wasser. Das mittlere Fenster war für Beobachtungen und photographische Aufnahmen vorgesehen. Der Zylinder hing an einem Stahlkabel, das von einem Schiff heruntergelassen wurde. Die Verwendung von geschmolzenem Quarz für die Fenster löste die einzige Schwierigkeit, von der das ganze Vorhaben abhing. Gewöhnliches Fensterglas ist für diesen Zweck nicht geeignet, weil es vom Druck, der in solchen Tiefen angetroffen wird und rund 84,5 kg/cm² (84,5 Kilogramm auf einen Quadratcentimeter) beträgt, nicht widersteht, und ein 7,5 Zentimeter starke Glasplatte kommt nicht in Frage, weil sie grünlich gelblich wird. Geschmolzener Quarz ist dagegen selbst in großen Meerestiefen genau so durchsichtig wie das gewöhnliche Fensterglas auf dem Festland.

Mein Arbeitstag — Mein Wochenende.

Der Deutsche Textilarbeiter-Verband schrieb im Jahre 1928 eine Preisausgabe über „Mein Arbeitstag — Mein Wochenende“ aus und forderte alle weiblichen Mitglieder zur Teilnahme auf. Das Ergebnis dieses Wettbewerbes wurde nun vom Verband in Buchform der großen Öffentlichkeit unterbreitet. Wir veröffentlichen hier einen Brief aus diesem Werkchen, der in seiner einfachen Sprache geradezu ergreifend wirkt.

Acht Stunden lang ... von eins bis zwölf zählen, stampfen ... Acht Stunden lang, von morgens sieben bis abends halb fünf strebe ich immerzu fast auf demselben Fleck, vornübergebogen den Oberkörper, beinahe reglos, nur die Hände machen wie mechanisch immer dieselben Bewegungen, drücken der Ware den Stempel auf und das Hirn zählt von eins bis zwölf, immer wieder, acht Stunden lang.

Acht Stunden lang ausgehaltet eigenes Denken und Fühlen, eigenes Wünschen und Wollen. Acht Stunden lang regiert nur der Wille des Meisters, alt es, sich den Wünschen der Vorgesetzten zu fügen. Acht Stunden lang darf ich nicht daran denken, daß irgendwo Blumen grünen, Blumen blühen und Vogel singen, daß draußen die goldene Sonne lacht und lacht, während ich acht Stunden lang nur Berge von

Strümpfen sehe. Und wenn die Augen durchs Fenster schweifen, dann streift der Blick nur graue Mauern, aus denen Fenster wie freundliche Augen herabschauen auf einen düsteren Hof, an dem einen oder anderen Fenster eine kümmerliche Topfpflanze und ein winziges Eichen blaues Himmels davor.

Acht Stunden lang bin ich geradezu verbannt unter Menschen, die wohl gleich mit Ironen müssen für das Kapital; mit denen ich aber im übrigen nichts gemein habe. Menschen sind es zum größten Teil, denen soziales Fühlen und Handeln fremd ist; die stumpf und gleichgültig beiseiteleben im Kampfe der arbeitenden Klasse um uralte Menschenrechte; die nichts kennen als heinliches Gezänk und Geplänkel um Nichtigkeiten.

Acht Stunden lang währt das alles. Acht Stunden lang Strümpfe stampfen, von eins bis zwölf zählen, stampfen, unzahlige Male; unterbrochen nur von einer einstündigen Mittagspause, während der mir gerade genug Zeit bleibt, um das Mittagessen zu verzehren und dann die vom stundenlangen Stehen fast steif gewordenen Glieder auf harter Bank ein wenig langzutreffen.

Aber endlich weilt der Zeiger der Uhr auf halb 5 Uhr und heimwärts gehts nun. Es lohnt sich schon, die drei Viertelstunden Weges zurückzulegen, um die kahlen Arbeitsräume mit denen der elterlichen Wohnung zu vertauschen. Ein wenig abwärts liegt sie von den verkehrsreichen Straßen der Großstadt, in einer stillen Vorstadtstraße. Sind auch die drei Zimmer nicht allzu reichlich bemessen für eine Familie von sieben Personen, so ist es doch immerhin ein

Heim, und sorgende Mutterhände schaffen, daß es behaglich ist und jeder sich wohlfühlt darin. Und mütterliches Versprechen, das die tägliche Berufsarbeit der Tochter ebenso zu würdigen weiß wie die des Sohnes, sorgt auch dafür, daß mich am Abend nicht große häusliche Arbeiten erwarten. Immerhin muß ich, nachdem ich zu Abend gegessen habe, noch einiges von meinen freien Stunden opfern, denn das halberfertige Kleid harret seiner Vollendung. So bleibt mir vom Abend gerade noch Zeit, um die Zeitung zu lesen und dann rechtzeitig schlafen zu gehen, damit ich wenigstens am nächsten Morgen nicht ermüdet zur Arbeit zu gehen brauche.

Raum anzuhalten wäre wohl manchmal das ewige Einerlei des Alltags, wenn nicht ab und zu doch einige Stunden frei blieben zu gelüfter und körperlicher Erholung, und wenn nicht die Aussicht bestände auf ein Wochenende. Denn einmal, nach sechsmal acht Stunden, da bin ich für anderthalb Tage erlöst vom Frondeinst fürs Kapital. Der Sonnabendnachmittag ist ja noch häuslicher Arbeit gewidmet, da gibt es in der Wohnung allerlei zu säubern und zu putzen.

Aber dann kommt der Sonntag und der gehört mir, mir ganz allein. Da gibt es denn auch kein Halten mehr. Raum graut der Morgen, da bringt mich schon die Bahn, zusammen mit einigen Gleichgesinnten, hinaus, weit weg vom lärmenden Getriebe der Großstadt. Und hier draußen, im feierlich stillen Wald, da halte ich meine Morgenandacht. Nicht mit Beten und frommen Augenaufschlag, nein, indem ich die Natur belausche in ihrem ewig empfindlichen und Waltenden. Gibt es wohl etwas Schöneres als einen Sonntagmorgen in der Natur? Hier drau-

hen gibt es kein Falsch, da ist alles wahr und rein; da hebt sich die Seele heraus aus den grauen Wirnissen des Alltags und nimmt all das Edle und Schöne in sich auf. Und das Auge schaut und staunt und kann sich kaum satt sehen an all der Schönheit ringsum. Wenn dann später die Sonne am Himmel höher steigt und in der Natur das Leben erwacht, dann wandern wir bald fröhlich singend oder scherzend, bald still verjungen durch grüne Wälder, durch blumige Wiesen und wogende, reisende Felder. Um die Mittagszeit streben wir dem Flüßchen zu, das aus dem Tale drunten silbern heraufglänzt. Schnell entledigen wir uns der Kleider, schlüpfen in das Badetrittel und hinein geht es in die lütlende Flut. Hier spüle ich mir allen Staub und alle Unrast des Alltags ab und die Wasser des Flusses tragen sie weit mit sich fort. Schnell, nur allzu schnell entfliehen die Stunden goldener Freiheit und mit der scheidenden Sonne kehren wir zurück in das Häusermeer der Großstadt, noch erfüllt von all dem Erlebten und Gesehenen.

So mein Wochenende, das ich nicht nur verleiht, daß ich erlöst habe in meinem tiefsten Innern. Ein solches Wochenende aber gibt mir Kraft, die Unbill des Alltags leichter zu ertragen und es besetzt mich gleichzeitig mit dem Willen, mitzubesein in dem großen Befreiungskampfe der arbeitenden Massen aus dem Joch ihrer Unterdrücker, bis einmal die Zeit kommt, wo es jedem arbeitenden Menschen vergönnt ist, des öfteren so köstliche Stunden zu erleben.

L. E., 35 Jahre.

Zur Volkszählung in Prag. Die deutsche Beratungsstelle für die Volkszählung (Prag, Graben 26, Zimmer 16) bleibt auch weiterhin in Tätigkeit und erteilt Deutschen jegliche Auskunft.

Ueberrückige Fliegerin. Kathi Miller, die bekannte amerikanische Sportfliegerin, scheitert bei dem Versuch eines Fluges von Havana nach Miami in der Florida-Bucht abgestürzt und ertrunken zu sein. Die Suche nach ihr blieb bisher erfolglos.

Eine juristische Konzeptkraft wird vom Verbands der deutschen Selbstverwaltungskörper gesucht. Bedingung sind die Vollendung der juristischen Studien, längere Praxis bei einer Gemeinde oder in Advokatenkanzleien oder bei Gericht oder im politischen Verwaltungs- oder Finanzdienste, Kenntnis der tschechischen Sprache in Wort und Schrift. Gehalt nach Uebereinkunft. Gesuche mit curriculum vitae und unter Angabe der Ansprüche sind einzubringen beim Verbands der deutschen Selbstverwaltungskörper, Teplitz-Schönbach Schulplatz Nr. 6, ab zum 10. Jänner 1931.

Elektrifizierung englischer Bahnen. Alle großen englischen Eisenbahngesellschaften arbeiten an dem elektrischen Ausbau ihrer Linien, die heute bereits eine Gesamtlänge von 2437 Kilometer umfassen. Trotz des großen Verbrauchs an Kohle, die im Gegensatz zu der bei anderen europäischen Ländern üblichen Ausnutzung von Wasserkraften verhältnismäßig teuer ist, erklären die Eisenbahngesellschaften, daß die elektrifizierte Bahn sich im Betriebe bedeutend billiger stelle und den ganzen Zugverkehr wirtschaftlicher gestalte. Die Zahl der beförderten Tonnenkilometer übersteigt jetzt jährlich 13 Milliarden.

Nachtbrillen. Ein Londoner Augenarzt hat eine neue Brille erfunden, die es ermöglichen soll, auch in der Dunkelheit lesen zu können. In Ermangelung eines besseren Namens nennt er seine Erfindung „Kopflaternenbrille“. Sie sind in der Tat nach demselben Prinzip konstruiert, das den Kopflaternen eines Autos zugrunde liegt. Eine winzige elektrische Birne ist am Rande jeder Brille befestigt und erhellt ihren Hintergrund durch einen ovalen Reflektor, der den Rand der Gläser in seinem ganzen Umfang umschließt. Den erforderlichen Strom liefert eine kleine Taschenbatterie, die unter dem Kopflaternen oder in der Tasche des Schlafanzugs des Brillenträgers ihren Platz erhält und durch einen dünnen, silbernen Draht mit der Birne in Verbindung steht. Die Brille ist so konstruiert, daß kein Lichtstrahl ins Auge fällt, daß diese vielmehr in einem Brennpunkt vereinigt sind, dessen heller Glanz genau die Stelle des Buches oder der Zeitung beleuchtet, auf die die Linse gerichtet ist.

Schauspieler-Anekdoten.

Wie im Radio.

Sein Krüger gastierte im Dezember 1929 in Wien im „Simpf“ und traf auch mit dem dort lebenden J. S. R. zusammen. Was tut man schon unter Kollegen, wenn man sich kennenlernt? Man schimpft zunächst. Krüger erzählte von seinen verschiedenen Vortragabend in den Strafanstalten und Justizhäusern Deutschlands.

„Das muß eine schwierige Aufgabe sein“, bemerkte J. S. R. „Sie sehen Ihre Zuhörer nicht, haben somit keinen persönlichen Kontakt. Außerdem sollen Sie wichtig und möglichst aktuell sein und dürfen doch dabei nicht über Politik, Religion oder gar Frauen reden, geschweige denn von Siebe.“

Sein Krüger erwiderte: „Wissen Sie, ich habe mir einfach gedacht, ich spreche im Radio.“

Der Direktor.

Der junge Direktor verstand wenig vom Theater, aber er hatte die hohe Reputation und die guten Beziehungen, und so sprach man ihm das Stadttheater zu.

Eines Tages mochte er einer Probe von Hofens „Gespenscher“ bei.

Der Regisseur wiederholte immer wieder dieselbe Szene des zweiten Aktes, bis er endlich die gewünschte, unheimliche, drückende Stimmung gefunden hatte.

„Jetzt ist es gut, was, Herr Direktor?“ sagte er höflich.

Der junge Direktor wollte etwas mehr, als nur ja sagen, und so bemerkte er schüchtern: „Sehr gut, sehr gut — nur, wenn das Dienstmädchen da etwas mehr von rechts käme, statt von links — ich glaube, das wirkte moderner.“

Der Schlaf.

Es war eines Abends bei Schwanede. Die Kritik hatte das neue Stück in Grund und Boden verrissen.

Der Autor sah beleidigt über seinem Bier „Und übrigens“, sagte er, „Fering kann gar keine Meinung von dem Stück haben, er hat ja während des zweiten Aktes geschlafen.“

Sagte Anton Kuh: „Ra und? Ist Schlaf nicht auch eine Meinung?“

Schlummer.

Schauspieler: „Mein geistiges Bemühen war ein großer Misserfolg. Stellen Sie sich vor, das ganze Publikum...“

Freund: „Pst!“
 „Schlummer.“
 „Schlaf ein?“
 „Schlummer.“
 „Wollte fortgehen?“
 „Noch viel schlummer: blieb zu Hause!“

Die Note.

Der berühmte englische Schauspieler David Garrick und der nicht weniger berühmte Verfasser des „Tristan und Isolde“, Lawrence Sterne, unterhielten sich zusammen in einer Gesellschaft von Schmeicheleien. Man sprach über Faten. „Wahrhaftig“, rief Sterne aus, „wer eine Note sagt, verdient eine Ohrfeige, und wer eine nieder schreibt, verdient an seiner eigenen Haustür aufgehängt zu werden.“ — „Nicht wahr, lieber Sterne“, sagte Garrick lächelnd, „Sie wohnen doch zur Rechten?“



Wollen Sie doppeltschenken?

Was der Schönheit dient, freut jede Frau. Seife, Creme und Eau de Cologne in Elida-Qualität sind Geschenke, mit denen man stets das Richtige trifft. Und dazu die geschmackvolle Elida Kassette! 30 verschiedene Ausführungen von K 12.— bis K 200.— stehen zu Ihrer Wahl. Bei fast allen erhalten Sie die reizende Kassette gratis und verdoppeln dadurch Wert und Ansehen des Geschenks.

ELIDA KASSETTEN

das schöne Weihnachts-geschenk

Illineb, der Löwenbändiger.

Von Joachim Ringelnatz.

(Schluß.)

Das folgende vollzog sich schneller, als es zu erzählen ist. Der Löwe sprang. Illineb schoß mitten im Sprunge ändernde der Löwe noch mit einem Rud seine Richtung, aber er rief den feinerseits ausweichenden Illineb doch mit zu Boden. Und aus einem Arm Illineb war ein festes Kermel und Fleisch herausgerissen, und Blut floß. Und King bäumte sich neu und sprang mit beiden Vorderbeinen wuchtig auf die Brust seines Herrn. In diesem Augenblick war sein Hinterbein aus Stütze gedrückt. Da stieß ich blühend die Schaufel ins Feuer und schuß Blut und Flammen dem Löwen zwischen die Hinterbeine, daß er mit einem Wespenein zur Seite sprang.

Und wieder geschah das nächste im Nu. Der Illineb emporgeschleudert, hatte Magnus ihm Reden und Peinliche zugezogen, streckte Morilde einen Revolver durchs Gitter, der Blig, Knall und Kugeln bereit hielt. Es war nicht mehr nötig. Der Löwe war, von Schmerzen gepeinigt, ins Bett gerat.

Der Chef wurde ins Bett getragen. Die Vorstellung abgesetzt, ein Arzt gerufen.

Fünf Tage lang fiel die Hauptattraktion im Zirkus aus. So lange durfte außer Matilden niemand die Stube des Chefs betreten. Er tat mit natürlicherweise und trotz meines Vorgeses, auch konnte ich nicht umhin, seine Strapazen zu bewundern. Magnus soll mehr als laust. Doch er und die Frauen erlebten die Geschehnisse gewissenhaft und wie selbstverständlich. Aber untereinander oder mit mir sprachen sie keine Silbe über das Vorgeschehen. So standen sie im Banne der Verschlossenheit ihres Brothens.

Am sechsten Tage kam dieser wieder zum Vorschein. Ich war dabei, eine Veranstaltung des Zirkus anzuspinnen. Da trat er, den rechten Arm in der Binde, aus dem Wagen, und — ich bemerkte es, heimwärts schielend — er ging falsch, geradewegs auf mich zu. Ich fürchtete mich vor diesem längst ausgebadichten Augenblick. Ich hätte meinem, was mir's vorkam, schon allzu hart gestraften Feind, so gern die Demütigung erspart, mir danken zu müssen. Illineb stand vor mir, und — er gab mir einen Schlag. Mit der linken Faust einen Schlag in die Fresse. Wie damals. Und entfernte sich.

Ich spürte keinen Schmerz vor Verblüffung und Betrübnis. Und ich nahm auch diesen Schlag schweigend hin. Aber — sonderbar: Seitdem verkehrte ich Illineb, trotzdem er fortan und bis zuletzt unverändert fort blieb und mich überließ.

Ja, ich hing an, ihn zu lieben. Ganz im Stillen. Ich arbeitete auch eifriger als früher, aber wenn ich keine Schritte vernahm, verdeckte ich mich möglichst und doch behielt ich ihn, wo es anging, im Auge.

Ich liebte ihn händlich. Ich folgte ihm überall, daß ich ihn aus Entfernung beobachten und belauschen konnte. Wenn er die Fleischstücke speicherte und in die Käfige reichte, unter lieben Redenworten in

verschiedenen, manchmal mit unbekannten Sprachen. Wenn er rührend ärtlich und lange Prinzen Nase freidelte. Ich schlich ihm sogar in der Freizeit heimlich nach, wenn er die anderen Tiere, unsere Dogge, die Pferde der Kunstreiter, den Esel des Clemens oder die Eselhären in der russischen Stube aufsuchte und zu denen, sofern er sich von Menschen unbedachtet fühlte, er genau so redete wie zu seinen Löwen.

Auch diese Löwen gewann ich lieb. Einmal stand ich eine Stunde lang allein und ergriffen vor dem kranken Prinz in der Sonne. Er trockte in dem engen Käfig drei Schritte hin und die drei Schritte her unaußerlich auf und ab, mit Schmeichele und Fell das Gitter streifend, so daß er mehrere abgewandte Stellen hatte. Und nie gelang es mir, seinen Blick zu fangen, ihm in die Augen zu sehen. Er blinzelte über mich, über alle Zuschauer — ich weiß: auch über Illineb — hinweg. Wie Illineb über uns Menschen hinweg sah.

Cooper erzählt von einem gefangenen Indianer, der keine Nahrung annahm und nicht sprach, sondern nur so blinzelte: immer in einer bestimmten Richtung, an seinen Feinden, den Briten, vorbei oder über sie hinweg, wie in eine nur ihm vertraute, einzige Ferne.

Als Prinz eines Morgens nicht mehr imstande war, auf seiner Füßen zu stehen, ließ Illineb, ungerne nachgebend den Tierarzt holen.

Ich verfolgte von weitem die Unterhaltung und fing einige Worte des Veterinärs auf, wie „Operation“ — „Nefelung“ — „Kartotikum“. Darauf antwortete Illineb plötzlich sehr laut in einer mir und zweifellos auch dem Tierarzt unverständlichen Sprache, und er gab dem Tierarzt Geld und entließ ihn unhöflich.

In der Nacht zu diesem Tage konnte ich wieder einmal nicht schlafen. Ich erwoog einen Plan. Ich alte Illineb meine Liebe und Verehrung gestehen. Ganz einfach und ehrlich, ohne mich meiner gebildeteren Ausdrucksweise zu schämen. Ich wollte um sein Vertrauen und um seine Freundschaft bitten.

Noch zur Dunkelheit hörte ich ihn kein Zimmer verlassen, unteren Raum durchschreiten und die Tür von außen abschließen. Das verwunderte mich. Er ging sonst nie nachts aus. Wollte er wohl einmal mit Kollegen oder mit Freunden gehen? — Ob er einen Freund hatte? — Ob es ein Mädchen gab, das er liebte? — Ueber solchem Nachdenken schlief ich allmählich ein.

Morgens gab es einen Krach. Es kimmte etwas nicht. Magnus mußte die Wagentür gewaltsam aufbrechen. Illineb wurde tot und gräßlich zerrissen und zerföhren in Prinzens Käfig aufgefunden. Ein Messer und eine Kapelle waren neben der Leiche. Prinz hatte eine merkwürdige schneidende Schnittwunde an der linken Hüfte.

Die Löwentruppe Illineb wurde zwei Tage

später aufgelöst, und die Löwen wurden verkauft. Prinz war gesund.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem Buche „Reisebriefe eines Artisten“ von Joachim Ringelnatz entnommen.)

Dezember-Wetterregeln.

Die vielen Wetterregeln, die es über den Dezember gibt, laufen alle darauf hinaus, daß dieser Monat tüchtige Kälte und Schnee bringen soll, daß er aber auf keinen Fall lau und regnerisch sein darf. Von diesen Wetterregeln können hier nur einige angeführt werden. In Mitteleuropa sagt man: „Der Dezember kalt mit Schnee, dann gibt es Korn auf jeder Häh“ und: „Dezember, der uns bringt viel Schnee, bringt auch ein Jahr mit viel Klee“. In den nördlichen und nordwestlichen Gegenden Deutschlands heißt es: „Kommt der Dezember mit viel Schnee, dann schreien alle Bauern: „Juchhe!“ oder auch: „Kalter Dezember und fruchtbar Jahr, gehören zusammen immerdar“. Die süddeutschen Landleute sagen: „Ist Dezember feucht und naß, gibt's leere Speicher und leeres Faß“. Noch andere Sprüche sind: „Helle Weihnacht, frostige Scheuer, finstere Weihnacht, helle Scheuer“, „So hoch im Dezember der Schnee auf den Wiesen liegt, so hoch steht im Sommer das Gras“ und: „Im Dezember Frost und Schnee heißt halb gedängt“. Ein energischer Dezember bringt auch häufig ein Anzeichen der Zahl der Erntefrüchte, daher Sprüche wie: „Dezemberwetter naß und weich, das macht den Friedhof reich“. In vielen Gegenden ist der Dezember bei den Landleuten der eigentliche Schafmonat. Neben der Bezeichnung Christmonat trägt der letzte Monat des Jahres daher auch noch die Namen „Schaf“, „Speck“, „Fett“ und „Wurstmonat“.

Im altromischen Kalender war der Dezember der zehnte Monat im Jahreslauf und hatte zunächst 30, dann nur 29 Tage. Erst durch die Kalenderreform Julius Cäsars erhielt der Dezember 31 Tage. Der Monat war dem Saturnus, dem Erntegott geweiht; in ihm wurden auch die Saturnalien gefeiert. Im französischen Revolutionskalender fiel der Dezember bis zum 20. in den Primaire oder Reifmonat und vom 21. bis zum Schluß in den Rivoise oder Schneemonat. Der Dezember bringt uns die kürzesten Tage; doch am Schluß, auch schon wieder einen kaum merklichen Auftrieb. Am 30. November geht die Sonne 7 Uhr 48 Minuten auf und 15 Uhr 49 Minuten unter, am 23. Dezember, dem kürzesten Tag, wird die Sonne 8 Uhr 12 Minuten aufgehen und 15 Uhr 46 Minuten untergehen. Beträgt die Zeitspanne zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang am 30. November noch 8 Stunden 1 Minute, so wird sie am 23. Dezember nur noch 7 Stunden 34 Minuten ausmachen. Die Verkürzung des Tageslichts macht also im Dezember nur noch 27 Minuten aus, wovon 24 Minuten auf den Nachmittag kommen. Am 31. Dezember geht die Sonne 8 Uhr 14 Minuten auf, und sie sinkt 15 Uhr 58 Minuten, die Tageslänge macht 7 Stunden 39 Minuten aus, was einem Gewinn von 5 Minuten entspricht.

Arthur Reihner.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Wird das Übereinkommen über die Frauennachtarbeit revidiert?

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes hat alle Regierungen der Mitgliedsstaaten der Internationalen Arbeitsorganisation gebeten, um ihre Auffassung über eine etwaige Revision des Übereinkommens von Washington über die Nachtarbeit der Frauen in gewerblichen Betrieben mitzuteilen. Dieses ist das einzige unter den acht Übereinkommen, die in Washington 1919 und Genäa 1920 angenommen und 1921 in Kraft getreten sind, dessen Revision der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes ins Auge gefaßt hat. Die Revision ist von der belgischen und britischen Regierung verlangt worden, die das Übereinkommen ratifiziert haben, ferner von der schwedischen Regierung, die noch nicht ratifiziert hat. Keine der Regierungen wünschte den Grundtag des Übereinkommens anzutasten. Sie haben nur in zwei Punkten Änderungen vorgeschlagen. Erstens soll eine Unterabteilung zwischen Arbeiterinnen und ausführenden weiblichen Personen getroffen werden. In seinem gegenwärtigen Wortlaut verbietet das Übereinkommen die Nachtarbeit der Frauen in gewerblichen Betrieben, ohne Ausnahmen vorzusehen für Frauen, die leitende oder überwachende Stellungen inne haben. Die britische Regierung hat auf den Fall hingewiesen, wo Frauen Aufsichtsbefugnisse in elektrischen Kraftwerken haben. Zweitens ist die Frage des Beginns und der Beendigung des als Nacht bezeichneten Zeitraums aufgeworfen worden. Nach dem gegenwärtigen Wortlaut des Übereinkommens ist unter Nacht ein Zeitraum von mindestens elf aufeinanderfolgenden Stunden in der Zeit zwischen 10 Uhr abends und 5 Uhr morgens zu verstehen. Die belgische und die schwedische Regierung wünschen, daß das Übereinkommen unter grundsätzlicher Aufrechterhaltung der einstündigen Nachtzeit, in Bezug auf Beginn und Ende dieses Zeitraums eine gewisse Bewegungsfreiheit lasse. Nach Prüfung der auf die Anfrage des Internationalen Arbeitsamtes eingehenden Antworten der Regierungen wird der Verwaltungsrat des Amtes endgültig darüber entscheiden, ob die Frage der Revision dieses Übereinkommens auf die Tagesordnung der nächsten Internationalen Arbeitskonferenz gesetzt werden soll. Er wird ferner die etwa zu ändernden Stellen des Übereinkommens bezeichnen.

Mitteilung aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännlich angepasst wird...

Kunst und Wissen.

Die schöne Helena.

Anlässlich des Offenbach-Gedenkjahres hätte man vom Prager Deutschen Theater zwar eines der weniger bekannten und abgegriffenen Werke des Meisters...

Der Regie Rudolf Stadler verbannt man einen klaglosen Ablauf der Szenen. Das ist aber auch so ziemlich alles. Dem Stil, der Geizigkeit, dem Charme...

Sonntag, den 7. Dezember Aufführung: Karussell der Liebe. Operette von Marc Roland. Regie von R. Brandl.

In der kommenden internationalen Saison der Großen Covent Garden-Oper wird der erste Dirigent der New Yorker Metropolitan-Oper...

Spielplan des deutschen Theaters in Prag. Dienstag, 7 1/2 Uhr (4-3): Tosca. Mittwoch, halb 8 Uhr (4-4): Die schöne Helena.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag, 7 1/2 Uhr: Die Wunderbar. Mittwoch, 7 1/2 Uhr: Der Unwiderstehlich.

Konzert der Auffiger Volks-Singgemeinde.

(Giuseppe Verdi „Requiem“.)

Zum Todestage des italienischen Dichters Alessandro Manzoni (gestorben 1873) komponiert hat Verdis „Requiem“ seine bedeutendste und interessanteste Geschichte...

Josef Hahn hat zwei Oratorien geschrieben, die sich bis zum heutigen Tage erhalten haben: an seiner „Schöpfung“ bewundern wir große musikalische Einheiten...

Sonntag, den 7. Dezember Aufführung: Karussell der Liebe. Operette von Marc Roland. Regie von R. Brandl.

Spielplan des deutschen Theaters in Prag. Dienstag, 7 1/2 Uhr (4-3): Tosca. Mittwoch, halb 8 Uhr (4-4): Die schöne Helena.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag, 7 1/2 Uhr: Die Wunderbar. Mittwoch, 7 1/2 Uhr: Der Unwiderstehlich.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag, 7 1/2 Uhr: Die Wunderbar. Mittwoch, 7 1/2 Uhr: Der Unwiderstehlich.

Die Auffiger Volks-Singgemeinde hat mit der Aufführung des Verdischen „Requiem“ neuerdings ihr hohes durchgängig künstlerisches Niveau erreicht...

Freitag, 7 1/2 Uhr: „Die Wunderbar“. Sonntag, halb 8 Uhr: „Die Wunderbar“; 7 1/2 Uhr: „Karussell der Liebe“.

Aus der Partei.

Anweis für den Monat November.

Die erste Zahl bedeutet Parteifonds, die eingekammerte Wahlen: Bodendach K 4000.— (1000.—), Brünn K 1200.— (300.—), Karlsbad K 8000.— (2000.—), Resmar! K 80.— (20.—), Pilsen K 240.— (60.—), Landskron K 240.— (60.—), Bilzen-Budweis K 2610.— (610.—), Prag K 221.— (50.—), Sternberg K 2280.— (280.—), Tepliz-Saaz K 1000.— (1000.—), Trautenau K 910.— (200.—), Troppau K 1360.— (340.—).

Jugendbewegung.

Soz. Jugend, Prag. Heute, um halb 8 Uhr in der Sec. Großer Musikabend (Tanzmusik in der Kunst). Kommt alle und pünktlich! Morgen punkt halb 8 Uhr Monatsversammlung mit Referat Gen. Dr. Strauß, ebenfalls in der Sec.

Sport * Spiel * Körperpflege

Zugung der Exekutive der GMSZ.

Sonntag fand im Kofschim in Wien eine Konferenz der Exekutive der Arbeiter-Sport-Internationale statt. Den Vorsitz führte Genosse Dr. Julius Deutsch.

Arbeiter-Städteschwimmkampf Berlin-Wien.

Wien gewann mit 39:33 Punkten.

Sonntag und Sonntag wurde im ausgezeichneten besuchten Wiener Amalienbad der Städteschwimmkampf Wien-Berlin der Arbeiterschwimmer ausgetragen. Die Deutschen boten am Sonntag hervorragende Leistungen und sicherten sich einen Vorsprung von 18:14 Punkten.

Kraftstehend die Ergebnisse:

Sonntag: Männer-Vogelstaffel 5x100 Meter: 1. Berlin 3:45.4 Min., 2. Wien 3:50.5 Min. — Männer-Bruststaffel 4x100 Meter: 1. Wien 5:35.8 Min., 2. Berlin 5:48.2 Min. — Frauen-Vogelstaffel 5x100 Meter: 1. Berlin 4:45.8 Min., 2. Wien 5:15.4 Min. — Wasserspringen: 1. Berlin 141 Punkte, 2. Wien 140 1/2 Punkte.

Wiener Arbeitersportklub.

Freitag, 7 1/2 Uhr: „Die Wunderbar“. Sonntag, 7 1/2 Uhr: „Karussell der Liebe“.

Sozialistische Jugend Prag:

Mittwoch spricht in der Sec. Dr. Emil Strauß über

Arbeiterklasse und Wirtschaftskrise.

mehr gegen Ostbahn 11 3:1 (2:1), Donaufeld gegen Westbahn 4:0 (2:0), Columbia gegen Neutral 2:1 (1:1), Ostbahn 10 gegen Briggittenau 5:0 (1:0), Favoriten gegen Sandstraher Sportfreunde 7:0 (2:0), Thonitz gegen Hading 3:2 (2:1), Grupp-Süd: Volksgewerkschaft gegen Donau 3:1 (2:0), Rekord Rider gegen Rudoviz 2:1 (2:1), Summeering gegen Helien 2:0 (0:0), Hochstadt gegen Neumweg 3:0 (1:0), Germania gegen Gec 2:0 (0:0), Union gegen Neuteufelhof 2:1 (1:1).

Bürgerlicher Sport.

Die gegen SK Jihov 1:1 (1:1). Der DSK zeigte Sonntag normittag auf eigenem Plage, wie man nicht Fußball spielen soll. Technisch waren die Deutschen überlegen, aber in Punkt-Schnelligkeit hatte es gewollt.

Prof. Hoffer'sch. Bohemians leiten ihren Siegeszug fort und schlagen Victoria auf deren Platz 3:0 (0:0) verdient. — Slavia holte sich im Spiel gegen Meteor VIII die beiden Punkte durch einen 5:0 (2:0)-Sieg.

Sonntige Ergebnisse. Budweis: DSK gegen SK 2:3 (0:0). — Brünn: DSK gegen SK. Husoviec 3:5 (3:0), Zidenice gegen SK, Brno 2:0 (0:0). — Pilsen: SK gegen SK. Slavia Wien 3:0 (2:0). — Budapest: Nypel gegen Hungaria 2:2, Rafas gegen Kereczi 0:0, Herenmaros gegen Beck Szonova 4:0.

Wien: Austria gegen Rapid 3:2 (1:1). — Würtzburg: SK gegen SK. Nürnberg 2:1. — Paris: Siema Wien gegen C. A. Paris 5:2 (Samstag) und Racing Club de France 8:1. — Lissabon: Spanien gegen Lornagal 1:0.

Wien: DSK gegen Wien 11 6:1, Brünner Eislaufverein gegen Winter-Sportklub Ködlig 5:2 (Samstag) und 0:1. — Berlin: Schlittschuhklub gegen Wiener Eislaufverein 2:0.

Bogen. In Barcelona am Sonntag vor circa 100.000 Zuschauern die Bogenschießung Casilda-Carnera statt. Carnera gewann nach Punkten und die Zuschauer nahmen gegen diesen Schießspruch in „erregter“ Weise Stellung.

Der Film.

Die 24stündige Arbeitszeit wird in den Kuffern zu Joubville bei Paris beibehalten. Das befragt, daß die Donjilme Tag und Nacht im wahren Sinne des Wortes am laufenden Band abgerollt werden. — Die Paramounts drückt zur Zeit Hime in vierzehn verschiedenen Sprachen, einen Film also in vierzehn verschiedenen Versionen, immer mit anderem Solopersonal.

Veranstalter: Siegfried Laub. Choreograph: Wilhelm Rechner. Dramaturgischer Redakteur: Dr. Emil Strauß. Prod. Druck: „Kos“ s. B. in Jottung und Buchdruck. Prod. für den Druck verantwortlich: Otto Wolff. Pragma: Wien Nr. 13.000/111200. Best-Nr. für den Druck: 13.000/111200. Best-Nr. für den Druck: 13.000/111200.

nen, sondern auch beachtenswerte Geschlossenheit im Klang, Tragfähigkeit im zweiten Piano, weiche und warme Töne im Forte. Und wieder imponierte die prachtvolle Drapierungskraft der Sängerinnen und Sänger, ihre passionierte Eingabe an die künstlerische Aufgabe, ihre bewundernswürdige Zähigkeit im polyphonen Chorgesang.

seiner Aufgabe im allgemeinen zwar durchaus befriedigend gerecht wurde, aber es doch an der entsprechenden feineren Klangfärbung fehlte. Die bemerkenswerte Weise fand bei diesem Orchester gerade die Bläser weitans besser und kultivierter als die Streicher. Im mitwirkenden Solokwartett befriedigte am meisten die schöne und belebte Sopranistin Frau Bondy-Leknerá, die auch stilistisch dem Werke am besten entsprach: nur eine weniger gedachte Behandlung des „Credo“ sei dieser intelligenten und musikalischen Sängerin empfohlen. Das Sopran solo sang Frau Sja Frank (Berlin), eine Sängerin, deren schöner, schlanter Capitan in der Höhe an jenen der berühmten Wiener Nachtigall Gertrude Jochstet erinnert, aber Mittellage und Tiefe der Stimme sind matt und farblos; auch die musikalische Zierlichkeit und Intonationstrennung der Sopranistin ist mangelhaft. Robert Halzard, der den lateinischen Text des „Requiem“ insofern behandelnde Interpret des Basses, besitzt so schöne und große Stimmkraft, daß er nur leider gar zu viel in den Vordergrund tritt. Das stellenweise starke Auftragen der Sänger im Solokwartett hat er auf dem Gewissen. Der Erfolg des „Requiem“ und seiner Ausführenden war ganz groß, trotzdem das Konzert unbegrifflich: nicht nur möglich, sondern auch notwendig.